

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1211: Für Interzate 1967, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 861. — Zeitungspostamt Nr. 5286 Berlin.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Ausgabestellen Vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonnette 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtzeitung 100 Pf. Anzeigen-Statistik geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach-Nr. 5286 Berlin.

Nr. 280.

Magdeburg, Freitag den 30. November 1917.

28. Jahrgang.

Zwischen Brenta und Piave

Der Gebirgskampf.

Die Gebirgskämpfe zwischen Brenta und Piave haben seit zehn Tagen an Erbitterung auf beiden Seiten zugenommen. Mit verzweifelter Kraftanstrengung — anders als bei Tolmeina und am Tagliamento — verteidigen die besten Alpinbataillone dort jeden Schritt des Weges, der uns in die feindliche Hauptstellung Monte Tomba—Monte Pallone—Monte (Verg) Grappa führt. „Der Kommandant derjenigen Gruppe, bei welcher der Feind zuerst die Piave überschreitet, kommt unweigerlich vor ein Kriegsgericht“, so lautet ein bei einem Gefangenen gefundener Tagesbefehl. Die Piave ist hier oben überschritten, aber der Geist dieses Befehls schwebt über den italienischen Linien, die hier zwischen Brenta und Piave ihre verlorene Ehre wieder erkämpfen wollen.

Trotz immer stärker werdender artilleristischer Gegenwirkung — wurden doch an einem der letzten Tage vor dem 20. November mehr als 30 neuangestellte feindliche Geschütze auf engem Raume gezählt — arbeiten sich unsere Gebirgskanonen Gipfel um Gipfel vorwärts. Von Monte Santo bis zum Taleinschnitt von Mana waren bis zum 18. November alle die Piave im Westen begrenzenden Höhen von uns erklimmt. Am Sonntag konnte

Der gewaltige Höhenriegel

südlich Mana in Angriff genommen werden. Dieser Höhenriegel läuft von San Marino am Brenta-Ufer bis nach Fener an der Piave. Er ist die letzte Schranke, die unsere angreifenden Truppen von der Ebene von Bassano trennt. Im Monte Grappa (1537 Meter) gipfeln, stellt dieser Riegel eine der stärksten natürlichen Gebirgsfestungen dar, deren einzelne Fortgürtel sich ideal flankieren. Seit längerer Zeit wissen wir, daß der Italiener ihn durch ein fortlaufendes Grabensystem mit Drahthindernissen, durch Infanterie-Stützpunkte und Batteriestellungen stark befestigt hat.

Fast senkrecht steigt der Riegel Fener bei dem stark zusammengehängenen Dörfchen Sengil aus dem Piavedeßlee empor, zieht in der Höhe von 7—800 Meter westlich zum Gipfel des Tomba, fällt bei der Osteria von Monte Fenera in einen Sattel hinab, steigt wieder auf den 1225 Meter hohen Monte Pallone und endet hinter den vorgeschobenen Gipfeln des Monte Spinnocchia und Fontane Secca in der höchsten Erhebung des Monte Grappa. Von diesem Riegel gehört seit dem 18. November der wichtige Stützpunkt bis zum Punkt 715 nur. Er ist seitdem gegen

zahlreiche italienische Gegenangriffe

gehalten worden. Die Gegenangriffe, begleitet von dichtem Abriegelungsfeuer hinter unsere Linien, lassen erkennen, welchen Wert der Feind dem Höhenriegel des Monte Grappa beilegt. Unsere Schützen und Jäger zeigen im intensiven Nahkampf, was sie im Weiten gelernt und während des Vormarsches nicht vergessen haben. Trotz des Sperrfeuers aus zahllosen, schnell auf den Bergen in Stellung gebrachten Gebirgsbatterien, trotz des Plankensfeuers, das dem Italiener seine günstige Position auf dem Monte Pallone erlaubt, ist jede beherrschte Höhe von ihnen genommen, kein eroberten Gipfel ihnen entzogen worden.

Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, aber niemand zweifelt, daß sie uns an das vorgesteckte Ziel bringen.

Wiederaufbau und Verwaltung.

Wiederaufbau und Verwaltung der breiten eroberten italienischen Landstrecken, über die die furchtbare Doppelwunde eines verzweifelt geschlagenen und eines rücksichtslos vorwärtsstürmenden Heeres hinweggerollt ist, stellen an die Arbeitskraft der verbündeten Sieger neue und nicht immer leichte Aufgaben. Denn man kann heute offen aussprechen, daß diese Aufgaben uns völlig überraschend kamen.

Als vor einem Jahre die rumänische Offensive begann, war das selbstverständliche Ziel der Stöße in die Balkan. Bis ins kleinste vorbereitet war nicht nur der Feldzug, sondern auch die wirtschaftliche und administrative

Erschließung des Landes. Eine ganze Dolmetscherkompanie lag in Hermannstadt zum Einmarsch bereit. Als unsere Gruppen noch im Gebirge kämpften, konnte man in Kronstadt Karten sehen, auf denen die Verteilung der einzelnen rumänischen Stappengebiete unter Deutschland und Oesterreich-Ungarn genau eingezeichnet war.

Von all dem konnte bei Beginn der 12. Novemberschlacht keine Rede sein. Ausgelacht wäre derjenige, der heute vor fünf Wochen, als der entscheidende Stoß der Armee Below im Tolmeiner Becken begann, von den Problemen einer

Verwaltung Venetiens

zu reden gewagt hätte.

Um was für Aufgaben zunächst rein militärischer Natur es sich handelt, lehrt ein Blick auf die oberitalienische Eisenbahnkarte. Die beiden wichtigsten Strecken,



Udine—Görz und Udine—Rovetta waren zwei Jahre lang von der Front durchschnitten. Die zum Teil weltbekannten Gebirgskunsthanten dieser und der andern von Görz nach Süden und Norden führenden Strecken hatten erheblich gelitten. Ihr schneller Wiederaufbau lag in unserem eigensten militärischen Interesse. Mit jedem Kilometer, den wir vorwärts rückten, wurde das Eisenbahnnetz dichter. Besonders mehrten sich die Schmalspurbahnen. Die Aufgaben, die hier plötzlich unsern technischen Eisenbahntrouppen gestellt wurden, waren riesengroß. Alles rief bei der Schnelligkeit des Vormarsches und den Schwierigkeiten des Nachschubes nach Eisenbahnen. Da unmöglich die nötige Anzahl von Bau- und Betriebskompanien so schnell herbeigeschafft werden konnte, mußten frei gewordene Minenwerfer und andre Truppen aushelfen. Dem Siege der Truppen folgte der

Sieg der Arbeit.

Schon acht Tage nach dem Beginn der Tolmeiner Schlacht konnte man im östlichen Friaul einen Eisenbahnzug lustig durch die Weinberge dampfen sehen.

Was für die Eisenbahner gilt, gilt noch mehr für die Brückenpioniere. Ein Feldzug in Oberitalien ist ein Feldzug der Flußübergänge. Denn noch wie zu Napoleons Zeiten. Wir haben in drei Wochen Piave, Tagliamento, Meduna und Vinzenza überschritten. Dazu die Zahl der unregulierten breiten und in ihrem Wasserstand wechselnden Torrenten (Regenbäche). Fast alle Brücken hatte der Gegner gesprengt. Als der Durchbruch begann, hatte kaum jede Division und jedes Korps ihren zugehörigen Brückenteam bei sich. Denn auch die kühnsten Phantasten, die von einem Vordringen bis zur Tagliamento-linie träumten, brachten lediglich mit dem Uebergang über den Piave zu rechnen.

Statt dessen kamen Anforderungen an die Brückenpioniere, wie sie noch kein Vormarsch dieses Krieges ge-

sehen hat. Nicht hinter der feststehenden Truppe, manchmal wie am Tagliamento die Entscheidung mit herbeiführend, bezwangen sie die Hindernisse, auf die Italien seine Hoffnungen setzte. Waren die ersten Stege für die Infanterie und Ponton-Brücken für die leichten Kolonnen geschlagen, so rückten die Divisionstrains weiter, den andern das Verstärken und Bauen von Holzbrücken, die Wiederherstellung von Stein- und Eisenbahnbrücken hinterlassend.

Wie nach den Eisenbahnern, so rief an manchen Tagen alles nach den Brückenpionieren. Dann mußten durch die von Kolonnen vollgestopften Anmarschstraßen die Brückentrains rücksichtslos in aller Eile nach vorn geschleift werden. Einmal vor dem Tagliamento wurde ein Brückentrain, der in dem Wirrwarr der Kolonnen nicht gleich gefunden werden konnte, durch Flieger, die die Straßen abkreisten, gesucht und gefunden.

Ueberraschende Anforderungen stellte die

Waffe der Gefangenen

und der Beute. Bei der Riesenziffer der gefangenen Italiener war eine Behandlung wie etwa im Westen, ganz unmöglich. Wir hatten einfach die Menschen nicht, um jeden Gefangenen mit Drahtgitter oder Bajonetten zu behüten. Es ging auch, in. Niemand von ihnen verschwand. Schenkt nach seiner Kompanie. Noch heute sieht man Gefangene unbetwacht nach Osten wandern. In den Dörfern und Städten stehen sie plaudernd mit den zurückgebliebenen Einwohnern. Alle kennen sonderbarerweise im Nu die Namen der großen Gefangenen-Sammelstellen. Viele wollen gar nicht nach hinten, sondern bieten der Truppe ihre Dienste als Chauffeur, Tragtiertreiber oder Diener an. Was bei Franzosen undenkbar wäre, darüber wundern sich bei den lateinischen Schwejtern heute niemand mehr.

Erschleich größer ist die Arbeit, die die

Bergung der Beute

macht. Mit so schwindelnden Zahlen an Gefangenen, Gewehren, Munition, Pionier- und Feldisenbahngerät haben wir noch nirgends zu tun gehabt. Die paar Sammeloffiziere stehen diesen Massen vollkommen wehlos gegenüber. Dabei ist schnelle Bergung bei diesen Gegenständen im Interesse einer gerechten Verteilung auf alle unsere Fronten notwendig. So hat man zu außerordentlichen Maßnahmen gegriffen. In Friaul war z. B. zeitweise eine ganze deutsche Division als Beute sammeldivision tätig.

Ganz allmählich geht man auch an das Erfassen der wirtschaftlichen Beute. Zuerst waren

Lebensmittel das notwendigste.

Beute öffnen sich die reichen Lager an Delen, an Leder, an Eisen. Je mehr wir nach Westen dringen, desto tiefer kommen wir in das Gebiet der italienischen Textil-, besonders Seidenindustrie. Seide ist in jedem Zustand massenhaft beschlagnahmt worden. Noch gestern wurde die Entdeckung eines Rohseidenwarenlagers im Werte von einer Million Mark gemeldet. Wichtigere als Seide ist Messing und Kupfer. Besonders an letzterem ist Friaul und Venetien reich. Der einfachste Mann hat über der offenen Feuerstelle, wo er Zweige, Kienäpfel und entförnte Katschoblen brennt, seine dicken Kupferkessel hängen, und in den Wohnungen der Reichen gleichen die Küchenwände wahrhaften Kupferammlungen.

Ganz in den Anfängen steht heute selbstverständlich noch die eigentliche Verwaltung des Landes. Kaum hat die Stappe der Front auf ihrem Stürzmarß folgen können. Selbst größere Orte müssen sich heute noch mit fliegenden Ortskommandanturen begnügen. Die schwierigsten administrativen Aufgaben, die das Land an uns stellt, können erst angepaßt werden, wenn die Front zum Stillstand gekommen ist. Bei ihrer Lösung wird naturgemäß unser Verbündeter den Vorrang einnehmen.

Dr. Adolf Köfer, Kriegsberichterstatter.

Rette sich, wer kann.

Allmählich können sich die französischen und englischen Blätter über die Folgen und Folgen der italienischen Niederlage freier äußern. In Frankreich geschieht dies allerdings mehr von der Provinzpresse als von den Pariser Zeitungen, die noch immer in verlegenem Schweigen über die Hauptereignisse in Italien hinstehen, obwohl sie dort eine Legion von Berichterstattern haben, die sich mit der Dreifachung belangloser Meldungen über nebensächliche Dinge abquälen müssen. Im „Lyoner „Anzeiger““ dagegen stellt ein Kriegsberichterstatter die Frage:

„Wer in aller Welt mag mir die ungeliebte Lösung gegeben haben? Rette sich wer kann, als die Hinzufügung durch die Gendarmen vor der Hand und die Abreise des Hauptquartiers, bedroht war? Wer? Niemand will es heute gewiesen sein. Der aber die Unglücklichen, die in einer schwachen Stunde das verhängnisvolle Wort ausgegeben haben, tragen die Verantwortung über alles schuldige in einem augenblicklich noch nicht zu übersehenden Maße. Der Feind konnte für seine Zwecke und Ziele keine bessere Lösung erwarten. Sie hat das Chaos hinter der italienischen Front und die Katastrophe von Millionen arbeitsloser Flüchtlinge zur unmittelbaren Folge gehabt.“

Es ist das Ungeheuerliche, was je in einem Krieg an Ungeheuerlichem geschehen ist. Denn es hat in Italien einfach alles, was war, auf den Kopf gestellt. Mehr noch: es hat die schwerigsten Aufgaben der Seereschiffahrt zu fast übermenschlichen gemacht. Diese Lösung hat Wirrnisse geschaffen von einer Größe und Schwere, daß die jugendhaften Wirren von Babylon wie ein harmloses Puppentheater anmuten.

Jeder Versuch, ähnliche Ereignisse zum Vergleich heranzuziehen, ist vergeblich. Wir denken an die furchtbaren Kämpfe in Serbien, an den Kampf um Kaniša, denken an unsere eigenen Kämpfe in der vierten Kriegswunde. Aber ach! Was wir bei uns und dann im Osten erleben, verblüht in der Vorstellung, wenn man das

Gräßliche vom Gräßlichen

in Italien als Folge miterlebt hat.

Als die Deutschen gegen Paris vorrückten, waren die Bewohner in der Stadt so gut wie in Unkenntnis von der nahenden Gefahr gelassen worden. Das war kein geringes Verdienst des Generals Galleni. Würde die Regierung fliehen. Würde die Besatzung, die die Hauptanstalten abgaben, mitschießen. Durch die Selbsttötung des Generals Galleni wurde eine Panik

und eine Massenflucht verhindert. Nicht nur Paris, sondern ganz Frankreich wurde durch die schnelle Sperrung der Bahnhöfe für Ueberflutungen vor einer Katastrophe bewahrt. Es flohen wohl ungezählte Tausende. Aber wohlgeordnet: nicht auf Kosten der Bewegungsfreiheit des Heeres, das unter der Führung der Bürger nicht im geringsten zu leiden hatte. In jenen heißen Augusttagen rannte, wer nicht mit der Bahn mitkam — und das war die große Mehrheit — zu Fuß und suchte in Wagen auf staubigen Straßen Rettung aus dem vermeintlich bedrohten Paris. Die militärische Ordnung wurde dabei nicht gestört. Das war unser Glück.

Anderer in Italien. Schon in Udine hatten wir das Empfinden, daß Militär und Bürgerhaft auf ein Zeichen zur Flucht einen einzigen wirren Haufen gebildet hat. Und je weiter wir nach Westen kamen, desto mehr verstärkte sich dieser Eindruck. Auch die Seereschiffahrt stand vor einem unerklärlichen Stillstand. Umsonst stellten sich die Offiziere vor ihre stehenden Mannschaften auf und drohten. Sie wurden überannt, buchstäblich überannt. Denn Sold und Soldaten bildeten nur noch

einen einzigen Kleeblattstängel,

den nur sehr zuführende Kraftwagen auf den Straßen hinführen konnten. Ich habe Offiziere ganz verzweifelt gesehen und drohen hören. Frauen und Männer, die es gut mit ihnen zu meinen schienen, traten heran und riefen: Die Deutschen, die Barbaren! Und die Mannschaften machten Zeichen, als ob sie andeuten wollten, daß es bei diesen Offizieren nicht ganz richtig wäre! Es war nicht Feigheit, nein, es war die Macht der Psychose, der alles zu erliegen drohte.

Ich habe später mit Offizieren über diese Erscheinung gesprochen. Sie gestanden, vor einem völligen Mangel zu stehen. Die Front war für unbezwinglich gehalten worden. Jeder Soldat wagte das und hatte Vertrauen zu der Unerschütterlichkeit seiner Front, von der er sich Tage, Wochen und Monate hindurch überzeugt hatte. Und nun auf einmal dieser ungestüme Durchbruch! Dieses kalte Strahlen, dem nirgends ein Halt geboten wurde! Das konnte in den Augen der vielfach sehr abergläubigen Soldaten doch nicht mit richtigen Dingen zusammengehen sein. Man dachte an Verräter, Zamberei,

dachte auch, was der Wahrheit am nächsten kam, an Verrat. Aber mitten im Erbel hatte sich der einfache Soldat das Weiterdenken abgemahnt und rannte in einer Herde von Besessenen mit: Rette sich, wer kann!

Die Bürgerlichen hatten in ihren Zeitungen die Schilderungen von den Sonnen- und Barbarentaten mit Nutzen gelesen. Das mußten wir leider auf der Flucht feststellen. Sie kamen drei Tage und Nächte nicht zur Befassung. Und als sie sich endlich gerettet wußten, war ihr erstes Wort: Die Sonnen, die Barbaren! Was sie aber für ein Unheil, für eine Katastrophe mit ihrer Furcht vor den Sonnen angedrückt haben, davon mögen sie sich auch heute noch keine klare Rechenschaft ablegen. Das Individuum mag gerettet sein — wie viele Tausende unterwegs den Tod gefunden haben, läßt sich noch lange nicht ermitteln — aber um welchen Preis?

Mit dem gleichen Problem beschäftigt sich auch der Berichterstatter der englischen „Evening News“:

„Es wäre müßig, heute nachrechnen zu wollen, wie viele Millionen materiellen Schadens die überflutete Flucht der Bewohner von Friaul und Venetien verursacht hat. Man würde auf Milliarden kommen. Auch nach Jahrzehnten wird dieser Schaden noch nicht wieder gutgemacht, die Wirkung noch zu spüren sein. Millionen von Menschen sind obdachlos, ohne Nahrung, eine Gefahr für den Bestand des ganzen Reiches, für ihre Mitmenschen, für die Leitung des Krieges auf Seiten der Entente, denn dieser ungeordnete

aus zu ordnende Haufen

von Flüchtlingen aus mehreren der ertragreichsten Provinzen Italiens muß der Verzweiflung zum Opfer fallen, wenn nicht schnellste Hilfe gegen Hunger, Obdachlosigkeit, Krankheiten, Seuchengefahren und Verbrechen der schlimmsten Art gebracht wird. Aber wie Hilfe bringen? Keiner Mensch weiß es, und nur ein Gott könnte die Mittel schaffen. Der Italiener ist gewiß hilfsbereit und tut Unglaubliches zur Binderung dieser Leiden. Aber die Verhältnisse sind zu furchtbar und zu stark. Die Katastrophe ist zu jäh eingetreten.

Das Unheil ist entschieden größer als in Nordfrankreich und Belgien. Denn dort war die englische Hilfe nahe, hier aber ist sie fern, sehr fern. Und Nordfrankreich war noch lange nicht das, was Oberitalien für Italien bedeutet. Hier sind gefährliche Lähmungserscheinungen eingetreten, die zurückwirken auf den ganzen Organismus des Reiches in der Stunde, wo England und Frankreich mit sich selbst in einer Weise beschäftigt sind, wie noch nie zuvor in diesem Kriege.“

Das englische Blatt spricht von einer drohenden Gefahr der Zerrüttung der Ententekräfte und mahnt sich keine Illusionen über die Wirksamkeit der Hilfsaktionen für Italien.

Was der Krieg bringt.

Verhandlungsfähig.

Der neue Reichskanzler Graf Hertling wird am heutigen Donnerstag im Reichstag seine Antrittsrede halten und dabei sicher die allgemeine politische Lage erörtern. Es scheint auch nicht zu sein, daß er zu der Frage des Waffstillstandsangebots aus Petersburg Stellung nimmt. In welcher Richtung die Regierung sich zu bewegen gedenkt, kann man aus einem als offiziell gekennzeichneten Telegramm der „Allgemeinen Zeitung“ entnehmen. Dort ist zu lesen:

Die russische Regierung scheint sich keineswegs zu festigen. Die Verantwortlichen der Seeschiffahrt trotz der Leistungen aus Serbien und London nicht für die Zukunft ihrer Führer, die damit einen entscheidenden Schritt getan haben. Es scheint die Hoffnung von der russischen Regierung zu sein, die die russische Regierung mit der russischen und englischen eingegangen ist. Das der russischen Regierung von Serbien in Erfahrung gebracht, was das heißt, daß der Verband eine weitere Befestigung der Stellung der russischen Waffe ist möglich ist. Obgleich die Stellung der russischen Waffe ist möglich ist, so ist die russische Regierung nicht bereit, eine solche Befestigung anzunehmen. Für uns stellt sich die Frage einfach dahin: Wer hat die Macht? Wer hat die Macht der Waffe zum Führen, so ist es nicht ein, warum wir nicht eine Regierung der Weltgewalt ebenfalls für verhandlungsfähig anerkennen wie die andere.

Der russische Reichstag ist eine Konvention, wonach der Vorschlag der Vereinigten Staaten in Petersburg berichtet, daß Petersburg und Berlin in dringlicher Verbindung stehen.

Die Verbündeten Englands haben in einer von Oberkommandierenden Diktator der Entente übermittelten Erklärung gegen die Verletzung des Vertrags von London protestiert. Dieser Protest verurteilt Deutsch und die militärische Annexion des Gebietes zu einem neuen Verstoß gegen die Alliierten. Deutsch ist unter anderem aus, das russische Volk ist nicht verhandlungsfähig, Verträge, die vorher ohne sein Wissen abgeschlossen wurden, anzuheben. Jeder Versuch eines Druckes auf die Regierung des Gebietes, aus dem Verträgen wieder zur Gültigkeit zu verhelfen, ist im voraus zum Scheitern verurteilt.

Der maximalistische Oberbefehlshaber des Gebietes ist an die Front abgegangen, nachdem er an dem und alle die Friedensmanipulationen abgelehnt hatte. Diktator, der höchste Oberbefehlshaber, hat allerdings angekündigt, daß er sich nicht abgeben, sondern er an dem und alle die Friedensmanipulationen abgelehnt hatte. Diktator, der höchste Oberbefehlshaber, hat allerdings angekündigt, daß er sich nicht abgeben, sondern er an dem und alle die Friedensmanipulationen abgelehnt hatte.

In englischen Kreisen hat der Außenminister Poincaré auf eine Resolution erklärt, daß der russische Vorschlag auf jeglichen Verhandlungsbasis ganz eingegangen sei, aber die

Regierungen der Verbündeten hätten nicht darauf geantwortet.

U-Boots-Erfolge.

Künftig wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz am 23. d. M. drei Dampfer und ein Segler vernichtet, darunter ein englischer Frachtdampfer von mindestens 5000 Tonnern, sowie der englische Retorschoner „Morning Star“ mit 180 Tonnern Lasterde von Portsmouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus Geleitung herausgeschossen.

Judenverfolgungen in Rumänien.

Sie des jüdischen Prejudizens in Stockholm berichtet, hat der schwedische Oberkonsul Dr. Ehrenpreis im „Evening Post“ einen offenen Brief an den neuen rumänischen Ministerpräsidenten Clemenceau gerichtet, in dem er unter allerliebstem Vorbehalt die rumänische Gesetzgebung über die Verfolgungen der Juden in Rumänien folgende Angaben macht:

„Sie werden in den letzten Jahren Rumänien Verdrängung über die tragischen Ereignisse der rumänischen Juden während der letzten Monate finden (a. a. von russischen Arbeiter- und Soldaten in Petersburg und von einer von General Kory eingeleiteten Untersuchungskommission aus Odessa usw.), welche jederzeit so hartes Leidgefühl auslösen können werden. Sie werden da lesen, wie zu gleicher Zeit, da 3000 jüdische Soldaten bluten und sterben für ihr Vaterland, das wie ein Vaterland für sie gewesen — ihre Frauen und Kinder auf das grausamste vernichtet werden; wie hungernde jüdische Kinder beim Haken von Eisen an der rumänischen Grenzlinie stehen von den Rumänen niedergemetzelt wurden; wie 31 jüdische Soldaten, wegen Fahnenflucht ungeschuldig angeklagt, in Bessarabien erschossen wurden, wie u. a. der jüdische Abgeordnete Dr. Weisler zum Offizier Kommando, einem rumänischen General des Hauptquartiers, erschossen wurde, weil er angeblich am 1. Mai an der Demontage von Stützpunkten an dem Ortungsbezirk teilgenommen haben soll; wie Tausende jüdischer Flüchtlinge mit ihren Frauen und Kindern unter freiem Himmel in Kälte und Regen kampieren, weil ihnen noch rumänische Soldaten Anwesenheit in den Dörfern verboten ist. Sie werden schließlich auch die Klagen lesen, die Rumänien während eines Besuchs in Rumänien über Judenverfolgungen an und außer der rumänischen Front von Soldatenverbänden gemeldet wurden.“

Der Brief schließt mit dem Wunsch der Hoffnung, daß Clemenceau diese Klagen werde, den Juden in Rumänien zur Genüge tun und Nachsicht zeigen zu verhoffen.

Alldeutsche „Helden“verehrung.

Die Stellung zum gleichen Nachdruck ist der Bräutigam, welche Verleihung eine politische Erklärung in Wirklichkeit den Kriegsteilnehmern entgegenbringt. Die Annahme der patriotischen Volkswirtschaft durch die konservativen und alldeutschen Männer zeigt uns deutlich, wie wenig Gewicht die politische Heldenverehrung, die gerade jene Kreise anerkennen, für eine wirkliche Erhaltung der Helden verdienten Dankes bietet. In

demselben Augenblick, in dem die Helden den feldgrauen Hof ausziehen und als bürgerliche Wähler an die Wahlurne treten, sind sie für die Alldeutschen nur noch urteilslose Masse.

Man lese z. B. folgende Sätze, die ein alldeutsches Blatt, wie die „Deutsche Zeitung“, gegen das gleiche Wahlrecht schreibt, und vergegenwärtige sich immer dabei, daß die darin zum Ausdruck gelangende Mißbilligung gegenüber der großen Masse doch bei den jetzigen Verhältnissen praktisch in erster Linie auf die große Masse der Kriegsteilnehmer zu beziehen ist:

Die Menge ist nicht aufnahmefähig für Anforderungen, die ernstlich über ihrem Niveau liegen, und ihr Beifall wendet sich jenen zu, die in den ausgefahrenen Gleisen der Alltäglichkeit trotzen und die erforderliche Anpassungsfähigkeit an die Stimmung der Massen besitzen.

Es ist kein erhabener Anblick, daß jetzt preußische Landtagsabgeordnete sich in der Umarmung der Massen ebenso ihrer persönlichen Würde begeben sollen, wie es in allzu vielen Fällen die Kandidaten zum Reichstag für ein Gebot der Notwendigkeit hatten.

Derartige verächtliche Betrachtungen der Masse, das heißt heute der großen Masse der Kriegsteilnehmer, lassen sich aus den konservativen und alldeutschen Preßstimmen dieser Lage zu Dutzenden anführen. Die Kriegsteilnehmer wissen jetzt, was sie im Ernste davon zu halten haben, wenn sie von der rechtsstehenden Presse als Helden gefeiert werden.

Dreiflassenhaus-Ernährungspolitik.

Die verstärkte Haushaltskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses hat ihre Ernährungsdebatte hinter verschlossenen Türen gepflogen und ihre Beschlüsse in einer Reihe von Anträgen niedergelegt. Der Geist dieser Anträge zeigt, daß sich diese auf Grund des Dreiflassenwahlrechts gewählte Volksvertretung über die Not der arbeitenden Bevölkerung sehr wenig Kopfschütteln macht, um so mehr aber sich um die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion kümmert.

So wird u. a. eine neue Preisfestsetzung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verlangt, die „den Produktionsverhältnissen im vierten Kriegsjahr gerecht wird“ und „die Erzeugung von Nahrungsmitteln in auskömmlicher Weise anregt“. Auf deutsch: die Nahrungsmittel sollen wieder einmal verteuert werden. Das gleiche bezweckt ein Antrag, wonach die Futterverfütterung „durch eine den Preisen der sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse entsprechende Preisfestsetzung“ gefördert werden soll.

Ebenfalls auf eine Nahrungsmittelverteilung läuft hinaus die Forderung von Kartoffelmindestpreisen, wodurch jeder Möglichkeit einer billigen Kartoffelverfütterung die Tür verriegelt wird.

Abgelehnt hat die Kommission dagegen einen Antrag, der verorgungsberechtigten Bevölkerung eine Sonderzulage von Kartoffelmehl zu gewähren. Abgelehnt hat sie es, auch nur eine Prüfung darüber zu ver-

anlassen, ob im Frühjahr 1918 die Kartoffelernte erhöht werden könne. Angenommen dagegen wurde ein Antrag, der sich gegen die Erhöhung der Fleischration wendet, ebenso wurde ein Antrag angenommen, die Zwangsbeschaffung von Eiern, Obst und leicht verderblichem Gemüse fallen zu lassen.

Das Plenum des Abgeordnetenhauses begann nun am Mittwoch, nach der Erledigung der Vorlage auf Erhöhung des Grundkapitals der Preussischen Staatsbank, die Debatte über die Ernährungsfragen. Zu den 22 Anträgen der Haushaltskommission sind eine Reihe weiterer Anträge eingegangen. Die sozialdemokratische Fraktion beantragt, die Regierung zu ersuchen, dafür einzutreten, daß die Kartoffelernte sofort auf 10 Pfund pro Kopf und Woche erhöht wird. Die Fortschrittler richten an die Regierung das Ersuchen, dahin zu wirken, daß in eine Prüfung darüber eingetreten wird, inwiefern es auf Grund der neuen Statistik über die Kartoffelernte möglich sein wird, die Kartoffelernte im Frühjahr 1918 zu erhöhen, und die dementsprechend erforderlich werdenden Kartoffelmengen schon jetzt sicherzustellen. Außerdem soll die Regierung dahin wirken, daß für die versorgungsberechtigte Bevölkerung eine besondere Zulage Kartoffelmehl zur Verfügung gestellt wird. *Endlich liegt noch ein freikonservativer Antrag vor; der die Regierung ersucht, eine Kommission unter Beteiligung von Abgeordneten zu berufen, um Vorschläge zu machen zur Ausführung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über Erzeugung und Bewirtschaftung von Lebensmitteln.

Die Debatte wurde nach dem Bericht des Abg. Lippmann (Fortschr. Bp.) über die Beschlüsse der Kommission eingeleitet mit einer Rede des neuen Staatsministers für Volksernährung, von Waldow, der nachdrücklichst betonte, daß an dem Grundsatz der öffentlichen Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel festgehalten werden müsse, solange die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt andauert. Der Minister schilderte weiter die Schwierigkeiten, mit welchen wir in das neue Wirtschaftsjahr hineingegangen sind und gab genauen Aufschluß über die Ergebnisse der Statistik. Den Wunsch nach Erhöhung der Kartoffelernte auf 10 Pfund erklärte er, leider nicht erfüllen zu können; aber es seien noch Reserven vorhanden, und bei etwaigen Ernährungsschwierigkeiten sollen den Schwerarbeitern Kartoffelzulagen gewährt werden. Die Winterdeckung an Kartoffeln könne als völlig gesichert gelten; jedenfalls sei das Ergebnis günstiger als im Vorjahr. Allerdings sei notwendig, um die Verfütterung der Kartoffeln zu verhüten, in die Schweinebestände einzugreifen.

Nach weiterer kurzer Debatte, in welcher u. a. der konservative Abgeordnete von der Otten den bekannten Erzeugerstandpunkt vertrat, verlagte sich das Haus auf Donnerstags.

Einigung in Leipzig.

Unter Teilnahme der Vorsitzenden und der Ortsverwaltungen der Zentralverbände der Asphaltreue, Handlungsgehilfen, Kupferschmiede, Metallarbeiter, Sattler, Steinmetz, Laborfabrikanten und Schneider Leipzigs sowie drei Mitgliedern der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Ausschusses des Gewerkschaftskartells in Leipzig fand am Sonntag den 25. und Montag den 26. d. M. eine Aussprache über die Gründe des Austritts der vorgenannten Gewerkschaften aus dem Gewerkschaftskartell mit dem Ziel einer Einigung statt.

Von den ausgetretenen Gewerkschaften wurde folgende Entschliessung vorgelegt, deren erster Teil lautet:

Die den freien Gewerkschaftskartell zu Leipzig angehörenden Organisationen erklären, daß sie die Bestimmung der Arbeiterinteressen, wie sie bisher von dem alten Kartell und besonders von den beiden Sekretären Büttich und Nylan, angenommen ihre Tätigkeit in Rechtsprechung, im Namen der Leipziger Arbeiterchaft geübt worden ist, als nicht im Interesse der Arbeiter liegend betrachten. Ebenso bezweifeln sie die von der Generalkommission betriebene Politik.

Gegen diesen Teil gaben die Vertreter der Zentralverbände und der Generalkommission sowie der Kartellaustritt folgende Erklärung ab:

Wir halten den ersten Teil der Erklärung für nicht gerechtfertigt. Die in der Beratung für den Austritt aus dem Kartell angeführten Gründe bieten keine Veranlassung zu einem solchen Urteil, sondern es gilt als erwiesen, daß das Kartell und die Arbeitersekretäre ihre Pflicht erfüllt haben.

Die Verhandlungen führten zu einer Einigung auf folgender Grundlage:

Die ausgetretenen Gewerkschaften werden nach den allgemeinen Neuwahlen, die im Januar stattfinden, dem alten Kartell wieder beitreten. Nach dem Wiedereintritt legen die Kommissionen des Kartells, die im öffentlichen Interesse wirken, ihre Aemter nieder. Das Kartell entscheidet über die Besetzungen dieser Kommissionen. Die Vertretung des Gewerkschaftskartells hat durch den Kartellaustritt oder durch besonders gewählte Vertreter zu erfolgen. Die von dem Kartell zu solchen Kommissionen usw. delegierten haben selbstverständlich die Meinung der Mehrheit des Gewerkschaftskartells zu vertreten. Die durch Behörden zu berufenden Vertreter des Gewerkschaftskartells haben vor Annahme dieser Berufung die Zustimmung des Kartells einzuholen. Dem Kartell bleibt es vorbehalten, an Stelle dieser berufenen Personen andere Vertreter des Kartells zur Berufung vorzuschlagen. Soweit solche Berufungen durch die Behörden bereits erfolgt sind, hat das Kartell nach der Wiedervereinigung nachzuprüfen, ob diese Vertretungen aufrechtzuerhalten eventuell durch andere Vertreter des Kartells zu befehlen sind.

Diese Vereinbarung wurde einstimmig beschlossen. Alle Teilnehmer an den Einigungsverhandlungen waren sich voll bewußt, daß es mehr als je notwendig ist, die Einigkeit der Gewerkschaften hochzuhalten und jede Schwächung gegenüber dem besonders in der Kriegszeit außerordentlich verstärkten Unternehmertum zu vermeiden.

Da während der Verhandlungen die Politik der Generalkommission während der Kriegszeit mehrfach erwähnt wurde, jedoch eine ausgiebige Aussprache darüber nicht stattfinden konnte, soll dieses Thema in einer besondern Versammlung der gewerkschaftlichen Vertrauensleute unter Teilnahme von Vertretern der Generalkommission erörtert werden.

Notizen.

Verzögerung der Wahlrechtsberatung. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt: Der Tag, an welchem Graf Hertling sich dem Abgeordnetenhause als preussischer Ministerpräsident vorstellen wird, und die Beratung der Wahlrechtsvorlage und der Herrenhausreform beginnen soll, steht noch nicht fest. Es ist durch den bisherigen Gang der Beratungen zweifelhaft geworden, ob der in Aussicht genommene Termin des 4. Dezember innegehalten werden kann, oder ob nicht eine Verschiebung auf Mittwoch den 5. Dezember eintreten muß. Endgültig wird darüber eine Donnerstag oder Freitag stattfindende Beratung des Kabinettsausschusses entscheiden.

Fünf Reichstagswahlkreise. Im gegenwärtigen Reichstagswahlkreise bereits 78 Ersatzwahlen stattfinden; fünf weitere stehen bevor. Für den 11. Januar ist Neuwahl im sächsischen Wahlkreis Dautzen-Ramona angesetzt worden, wo das Mandat des reformerischen Abg. Gräfe durch den Tod des Inhabers frei geworden ist. Ferner steht eine Neuwahl im württembergischen Kreise Tübingen-Heutlingen in Aussicht für den nunmehrigen Abgeordneten von Payer. Im ostpreussischen Wahlkreis Ragnit-Willkallen, dessen konservativer Vertreter Abg. Gottschalk verstorben ist, ist Ersatz zu schaffen. Unbesetzt sind ferner noch die elsass-lothringischen Wahlkreise Metz und Rappoltsweiler, die durch Weill und Wenzel einst besetzt wurden. — Eine Neuwahl zum Preussischen Abgeordnetenhause steht für Breslau bevor, wo der fortschrittliche Abg. Ehlers gestorben ist.

Hertlings Wahlrecht. Zur Landtagsreform schreibt die „Frankfurter Zeitung“ über die Fristbestimmung für die Wahlberechtigung: Die ganze Bestimmung und ihre Erläuterung wird durch ein einziges Beispiel abgelehrt. Unter sie fällt nämlich auch der neue preussische Ministerpräsident Graf Hertling, der durch seine Berufung die preussische Staatsangehörigkeit erworben hat. Auch er soll sich nach dieser weissen Begründung erst drei Jahre lang in die politischen Verhältnisse Preussens einleben, ehe er das Wahlrecht erhält, inzwischen aber durchaus befähigt sein, die Geschicke Preussens zu leiten.

Ministerialdirektor Giesberts. Unter der Epithete „Ministerialdirektor Giesberts“ schreibt das Berliner Zentralorgan, die „Secundaria“: „Wie wir erfahren, wird der Rentmeistersabgeordnete Giesberts als Ministerialdirektor in das Reichswirtschaftsamt berufen werden. Bekanntlich war schon lange daran gedacht worden, dem Reiche diese erfahrene Kraft für die Bearbeitung der sozialen Fragen nutzbar zu machen, doch hat sich die Erledigung infolge des Wechsels in den leitenden Stellen des Reiches etwas hinausgezögert.“

1400 Kriegsgeselle! In einem öffentlichen Vortrag, den Generalsekretär Baum, Leiter der Kriegsgesellen in Frankfurt am Main, über die Wirkungen der Kriegsgeselle in Handel und Gewerbe hielt, stellte der Redner fest, daß es im Deutschen Reich nicht weniger als 8400 Kriegsgeselle und 33000 bundesstaatliche Werftungen gibt, die sich auf 6000 bis 7000 Kriegsgesellen ausbauen. Auch den erfahrenen Kaufleuten sei es demnach einigermassen erschwert, überall den Weg des Rechtes zu gehen.

Erzberger und Elsas-Lothringen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgendes offizielles Dementi: Mehrere Blätter drucken Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ nach, in denen behauptet wird, der Abgeordnete Erzberger habe ohne Zweifel mit Wissen des Auswärtigen Amtes und auf Geheiß der sogenannten politischen Leitung auf der Basis der päpstlichen Note mit Franzosen wegen Abtretung von Elsas-Lothringen verhandelt. Wir wollen deshalb folgendes feststellen: Die politische Leitung hat zu den behaupteten Verhandlungen keinen Auftrag gegeben; das Auswärtige Amt hat nicht um sie gewußt und sie haben überhaupt niemals stattgefunden. Die Behauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ sind also frei erfunden.

Verleumdung im Reichsrat. Das Wiener Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag an, nach welchem den Mitgliedern der Staatsschuldenkontrollkommission wegen Mißbilligung bei den unter dem § 14 durchgeführten Finanzoperationen die Mißbilligung ausgesprochen wird, und begann die Verhandlung der Kriegskriegsvorlagen. Der Finanzminister empfahl im Interesse der baldigen Erledigung der Kriegsteuervorlage die Annahme eines Kompromißvorschlags Hummer. Während der Rede Hummers, welcher seinen Kompromißantrag begründete, kam es zu einer Äußerung, hervorgerufen durch die Behauptung Hummers, daß die Sozialdemokraten von dem früheren Finanzminister Spitzmüller im Einvernehmen mit dem Grafen Sittich Geld für gewisse Parteiunternehmen erhalten hätten, darunter auch für die Arbeiterzeitung. Die Sozialdemokraten riefen Hummer zu: „Berleumbert!“, „Schurke!“ und begleiteten seine weiten Ausführungen mit lärmenden Zwischenrufen. Abg. Seitz, wie die Beschuldigungen Hummers zurück und erklärte sie für unwahr, für frei erfunden und erlogen. Die nächste Sitzung findet am 29. November statt.

Industrie und Handel kritisieren die Herrenhausvorlage. Der preussische Handelskammertag beschäftigte sich am Montag in Berlin auch mit der zukünftigen Vertretung von Industrie und Handel in der ersten Kammer des Preussischen Landtags. Kritisiert wurde, daß von insgesamt 300 Mitgliedern, die auf Präsentation dem Herrenhaus angehören hätten, nur 72 aus den Kreisen von Handel und Industrie stammen sollten. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehene Verteilung der 72 Vertreter von Industrie und Handel in der ersten Kammer wurde gleichfalls beanstandet. Bei der Beratung der Novelle zur Neuordnung der Handelskammern in Preußen wurde weitgehende Uebereinstimmung mit dem Gesetzentwurf erzielt.

Kampfpause bei Cambrai.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 29. November 1917. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Deutsche Sturmtruppen halten still bei Merden 1 Offizier, 46 Mann und 2 Maschinengewehre aus den belgischen Linien. Tagsüber lag hartes Feuer bei Voelcapelle und zwischen Veccolerte und Ghelweit.

Westlich von Arras erhöhte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Cambrai ruhte gestern der Kampf. Zwischen Moeuvres und Bourlon, bei Fontaine und Crèvecœur war das Feuer zeitweilig gesteigert; auch Cambrai wurde von den Engländern beschossen. Kleine Gefechte brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf beiden Masseuren lebte das Feuer am Nachmittage auf. Cigne Erkundungen verliefen erfolgreich. Bei Dieppe wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Italienische Angriffe gegen unsere Gebirgstellungen auf dem Westufer der Brenta und auf dem Monte Tomba scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Limonaden: Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-, Apfelsinen-Aroma.

Große Münzstraße 11 und Rene Neustadt, „Süngerhof“.

Arbeitsmarkt

Tücht. Dreher für Armaturen zu sofort gesucht.

Möller & Schulze, Maschinenfabrik Magdeburg-Neustadt.

Friseurgehilfe zu sofort gesucht. Höpfer, Heydeckstr. 7.

Auswärtige unabhängige, tüchtige Frauen und Herren als Reisende für Verkauf und Hausreinigung. Vertriebs eines erstklassigen Mittels. Zu sofort gesucht. Dierckmann, Wilhelm-Raabe-Str. 8, II.

Invaliden verch. sucht schriftl. Arbeit, liche oder andere. Off. unter 8785 an die Expedition dieses Blattes.

Maurer und Bauarbeiter bei dauernder Beschäftigung gesucht. Paul Gorgas, Kaiserstraße 25. 6130

Arbeiter-Ausgleichsstelle Magdeburg, G. m. b. H. Wallstraße Nr. 2, sucht

kräftige männliche Arbeiter für dauernde Beschäftigung.

Maurer u. Bauarbeiter gesucht. Patroneinstr. 10. In melden beim Polier Kranz. Gubas Stiege. 6340

Stadtfindige junge Mädchen oder Frauen werden sofort eingestellt. Wilm. Raabe, Schönebergstr. 9, 6346

Zentrifugenarbeiter, Sachträger werden eingestellt.

E. C. Helle, Zuckerraffinerie Halberstädter Straße 15.

Tüchtige Akkordarbeiter sucht.

Eiblagerhaus-Aktiengesellschaft.

Akkord-Maurer und Bauarbeiter für Kriegsbau sofort gesucht. Zu melden Kaiser Augustenstraße 11/12. 6340

Arbeiterinnen gesucht. Carl Stange, Kaiserstr. 72.

Solider, tüchtiger Arbeiter für unser Lagerplatz am Indusriefabrik kann sofort eingestellt werden. Nachfrage im Kantor Scheinfendorffstraße 9. 6337

Hedwigshütte Akt.-Ges., Magdeburg.

Älterer zuverlässiger Heizer zu sofort gesucht. Meldungen an

Magdeburger Molkerei, G. m. b. H. Spielgartenstraße Nr. 58. 6337

Zementdielenleger zur Dachdeckung für Hallenbau H. Wolf u. S. sucht Polier Böhren. 6337

Baustelle Magdeburg-Fermersleben Dürsleben Weg.

ZITTEL THEATER
 Freitag: Vorstellung für die Wohnungsbauarbeiter.
 Samstag: 6 1/2, Sonntag 7 1/2 und 6 1/2 Montag u. folg. Tage
Liebe im Schnee

Nach Ladenschluß
 ansonsten vorverkaufte Plätze
Café Kerkau
 Jeden Nachmittag: Damen-Kaffeekonzerte
 Jeden Abend
Salon-Konzert
 Geblick und Gedächtnis vorzüglich

Raffino-Theater
 Das Kirchenprogramm!
Prof. Weiß?
 Der menschlichste, bester Wunderhund.

Operntheater
 Heute Freitag 7 1/2 Uhr
 Das letzte Stück
Im Forsthaus
 Sonntag in 4 Akten von Gluck
 7 30
 Morgen Samstag
 nachmittags 4 Uhr
 Das letzte Stück
Rotkäppchen
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30
 Das letzte Stück
Doktor Weape
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30
Doktor Weape
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30

Föhn
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30

Stephansteden
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30

Gas- und Kohlenlampen
 empfiehlt
 Substrat
 billig
 jedes Lampe
 passend

Jonoschek, Gr. Junkerstr. 6
Gehen Ihre Uhren nicht?
 Reparaturen jeder Art.
 Fr. Pöllnitz
 1 Kinderwagen zu verkaufen
 Bismarckstr. 25, I. Etg. 2 Et. l.

Leim
 jedes Holz, auch das u. Pflanz
 Zinke & Co.
 Brau- & Siedlerstr. 120.
 775 Briefe 50 bis 60
Stadelbeerbühne
 Ein Herrlicher
Stadthandlungen
 26. Januar
Stadt-Theater
 Sonntag in 4 Akten von St. Sauter
 7 30

Wochenbrödel
Wochenbrödel
Wiener Blut
Die tolle Komtesse
Der Beltrane
Wiener Blut

Wochenbrödel
Wochenbrödel
Wiener Blut
Die tolle Komtesse
Der Beltrane
Wiener Blut

Süd-Wiederverkäufer
 für die Wiederverkäufer.
 für die Wiederverkäufer.
 für die Wiederverkäufer.

Bettmässen
 Befreiung jof. Alter u. Geschlecht
 angeboten. Auskunft umsonst.
 Institut „Aurora“, Reicherts-
 hausen a. Am 154, Oberbayern.

Wichtig für Winter-Damenmäntel
 Der treue Samtrob.
 Ein Hüter auch des Winter-
 kleides für die Damen.
 Preis 90 Pfg.

Belgische Kaninchen
Versandhaus E. Wieprecht
 Schwibbagen 4
 Fernsprecher 567

Stendal
Deutscher Eisenbahner-Verband
Einladung
Frauen-Versammlung
Seit. der Eisenbahngestellten Stendal
Gustav Heidler

Kopf-Wäsche
 Moderne 4104
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
 billigst bei
Oehlstötter
 Breitweg 118, Eing. Krickener

Kleine Möbelfahren
 alle Art für Ein- und Zweifahrer-
 werke übernehmbar sofort 6055
 Glanz Radler, Schönefeldstr. 8
 Telefon 5250 und 2475.

Rechtsbureau
 Referen-
 dar a. U.
 Labowitz, Gr. Münzstraße 5.
 Sprechstunden 9-1, 3-7 Uhr
 - Sprechstunde 7375.

Belgische Kaninchen
Versandhaus E. Wieprecht
 Schwibbagen 4
 Fernsprecher 567

Stendal
Deutscher Eisenbahner-Verband
Einladung
Frauen-Versammlung
Seit. der Eisenbahngestellten Stendal
Gustav Heidler

Amol
 Rheuma - Gicht -
 Tabletten
 Ischias-Hexenschuß
 Wollen Sie etwas GUTES haben gegen Rheuma -
 Gicht-Hexenschuß-Nerven- und Kopfschmerzen,
 so kaufen Sie
AMOL-RHEUMA-GICHT-TABLETTEN
 Der NAME „AMOL“ bürgt!
 Amol-Versand von Vollrath Wasmuth Hamburg, Amol-Posthof.

Haar
 ausgekämmt, fertig
 zu höchsten Preisen
Oehlstötter
 Breitweg 110,
 (Eing. Krickener).

Belohnung
 Entlaufen deutscher Schäfer-
 hund (Blau), Farbe u. Abzeich.
 Schwarze Rückenbede, Bauch und
 Beine gelb, auf den Flanken, Greif-
 hünd. H. Mühlhiller,
 Breitweg 94
 Friedr.-Wilhelm-Kaffee.

Dankfagung
 Für die vielen Beweise
 herzlichster Teilnahme und die
 reichen Kranzspenden beim
 Begräbnis meines teuren
 Gattlings sagen wir allen
 Verwandten, Freunden und
 Bekannten unsern innigsten
 Dank. Besonderen Dank dem
 Bestattungsinstitut sowie
 seinen Mitarbeitern der
 Frau Köpfer u. Suben-
 berg.
 In herzlichster Erinnerung
Wwe. Anna Weber
 geb. Schulte nebst Kindern.

Dankfagung
 Für die vielen Beweise herz-
 licher Teilnahme und die reichen
 Kranzspenden bei der Beerdigung
 meines lieben Gattlings sagen
 wir allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten auf diesem Wege
 unsern herzlichsten Dank. Dank
 auch den Familienangehörigen, den
 Eltern, dem Bestattungsinstitut und
 den Familienangehörigen der Frau
 Köpfer & Subenwig. Besonderen
 Dank Herrn Pastor Gortemann
 für die freundliche Worte in der
 Kapelle und am Grabe der letzten
 Gattlingsruhe.
 Im Namen der trauernden
 Hinterbliebenen
Paul Bergmann
 nebst Kindern.

Trauer-
 Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
 Handschuhe, Schleier, Krepps
 Schürzen usw.
 in allen Preislagen und größter Auswahl
Schnellste Ausrüstung von Trauerkleidern
Lange & Münzer
 Breitweg 51, 51a, 52

Danksagung
 Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die uns
 anlässlich unserer
silbernen Hochzeit
 erwiesenen Aufmerksamkeit unsern herzlichsten Dank.
 Dinstag, den 29. November 1917.
Stephan Dürre und Frau
 Minna geb. Wefer.

Allen Bekannten die Trauerbesuche, daß heute meine
 liebe Frau, die Gattlingsfrau
Marie Theuerkauff
 geb. Friederich
 verschieden ist.
 Gest. den 28. November 1917.
August Theuerkauff
 Strenge Kranzspenden bitte bis Freitag mittag bei Frau
 Gräfe Marktstraße 16, Hof 1 Zr., abzugeben.

Dies beweist und unermesslich erweisen wir die
 traurige Nachricht, daß nach über alles herzlichster
 Raum, meiner Kinder, stets treuergebender Vater,
 unser lieber Sohn, Schwager, Bruder, Schwager
 und Onkel, der Edelknecht
Paul Erdmann
 im 30. Lebensjahr durch eine Seemann dem grausamen
 Kriege zum Opfer fiel.
 Magdeburg-Heimkehrer, den 29. November 1917.
 In tiefer Trauer
Marie Erdmann geb. Henning
Kurti und Herta als Kinder
 nebst allen Verwandten.

Kammer-Lichtspiele **Program** **Tonbild-Theater** **Wette Grand u. Colosseum**
 Heute in allen Theatern gefeierten Meisterwerke der Filmkunst.
Die Kameliendame
 La Traviata
Der Blusenkönig
 Ernst Lubitsch
Henny Porten
Höhenluft
 Se. Majestät der deutsche Kaiser bei seinen Verbündeten in Konstantinopel
Tresorfach Nr. 21
 Nils Chrisander
Die Wacht am Stammtisch
Willi Köppe
Willi Köppe
Willi Köppe

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 280.

Magdeburg, Freitag den 30. November 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. November 1917.

Die Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen.

Ueber die Tragweite der neuen Bestimmungen über Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen herrscht, wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, teilweise noch die größte Unsicherheit und Unklarheit. Auf Veranlassung der zuständigen Stelle wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß sich die Meldepflicht erstreckt auf: alle nach dem 31. März 1858 geborenen männlichen Deutschen sowie Oesterreicher und Ungarn, die mindestens 17 Jahre alt und weder zum Geeresdienst eingezogen oder angezogen noch reklamiert sind. Sie sind sonach meldepflichtig, gleichgültig, ob sie bereits in Rührungsbetrieben beschäftigt sind oder selbständig Geeresleistungen ausführen oder nicht, ob sie bei Staats-, Gemeinde-, Kirchen- oder sonstigen Behörden beschäftigt sind oder privaten Betrieben als Prinzipal, Angestellter oder Arbeiter angehören. Jene Ausnahmen bestehen nicht mehr.

Meldepflichtig sind ferner: alle aus dem Heer oder der Marine ausgestoßenen Personen, alle, die der bürgerlichen Ehrenrechte auf Zeit oder Dauer verlustig gegangen sind, alle zeitig oder dauernd Kriegsuntbrauchbaren, auch die nicht mehr zu kontrollierenden. Ferner solche Personen, die dem eingangs erwähnten Personenkreis angehören, bisher im Ausland ihren Aufenthalt hatten und nach Deutschland zurückgekehrt sind oder dahin zurückkehren.

Zurzeit noch nicht 17 Jahre alte Personen werden mit Vollendung des 17. Lebensjahres Hilfsdienst- und damit meldepflichtig, ebenso die jetzt und in Zukunft vom Militär als zeitig oder dauernd unbrauchbar Entlassenen mit dem Zeitpunkt der Entlassung.

Ueber Zeit und Ort der Meldungen ergehen in aller nächster Zeit noch allgemeine Bekanntmachungen der Behörden. Diese wollen man abwarten. Mit der Meldung ist eine Einstellung noch nicht verbunden, weshalb man von vorzeitigen Reklamationen usw. absehen. Wer sich im Laufe dieses Jahres bereits gemeldet hat und dies durch Vorlage des ordnungsmäßig abgestellten Kontrollstreifens nachweisen kann, braucht eine neue Meldekarte nicht auszufüllen. Doch sind alle nach erfolgter Meldung etwa eingetretenen Veränderungen der Wohnort oder der Arbeitsstelle dem zuständigen Einberufungsamt jeweils in 3 Tagen schriftlich oder mündlich anzugeben. Unterlassung verspätete und ungenaue Meldung ist strafbar.

Zuständig für die in den Kreisen Magdeburg-Stadt und Magdeburg wohnhaften Hilfsdienstpflichtigen ist der Einberufungsamt a. S. u. f. Magdeburg, Kaiserstraße 40a.

Zur Ersparnis an elektrischer Kraft. Auf Veranlassung der Reichsstelle für Elektrizität hatte die Kriegsamstelle Magdeburg die Vertreter der Städte und der elektrischen Straßenbahnen von Dessau, Halberstadt, Naumburg, Stassfurt und Utenburg am Donnerstag vormittag nach dem Stadtverordneten-Sitzungsraum in Magdeburg eingeladen, um über Maßnahmen zu beraten zur Einschränkung des Stromverbrauchs bei den elektrischen Straßenbahnen. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß die genannten Städte bereits seit Kriegsbeginn die denkbar möglichsten Einschränkungen bei den elektrischen Bahnen eingeführt haben. Es wurde weiter festgestellt, daß weitere Einschränkungen so gut wie keine Ersparnis an Kohle und anderem Material bringen würden. Ebenso würde durch weitere Stilllegung gewisser Linien oder Strecken der dadurch erzielte Gewinn an Kupfer nur ganz minimal sein. Die anwesenden Vertreter wurden trotzdem aufgefordert, Vorschläge, die zu einer weiteren Ersparnis führen, auszuarbeiten und sie in der von der Reichsstelle zum 12. Dezember dieses Jahres anberaumten großen Sitzung vorzulegen. Um das Publikum an die Neurungen zu gewöhnen, soll da, wo weitere Einschränkungen vorgezogen sind, sofort damit begonnen werden.

Die „gemilderten“ Schnellzugszuschläge. Einer Blättermeldung zufolge sollen wahrscheinlich schon im kommenden Monat die Schnellzugszuschläge, die so ungerecht wirken, abgeändert werden. Die Festsetzung dieses Zuschlags in Stufen hat den Nebelstand, daß ein Unterschied von 10 Pf. im Fahrpreis eine Erhöhung um 10 Mark verursachen kann. Auch kosten z. B. Fahrkarten statt 5,10 Mark jetzt 18,10 Mark usw. Diese Härten sollen dadurch vermieden werden, daß für jede Klasse zwei Fahrkarten zu lösen sind. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der Schnellzugverkehr durch die Verteuerung auf ein Drittel des früheren zurückgegangen ist. Die Eisenbahnverwaltung scheint aber von dieser Fahrpreiserhöhung einen so guten Geschmack erhalten zu haben, daß sie nun auch an eine allgemeine Tarifierhöhung herantreten will. Sie soll zum 1. April in Kraft treten.

Eine allgemeine Volkszählung findet am 5. Dezember 1917 statt. Die Zählung erfolgt mittels Haushaltungslisten. Zur Eintragung in die Haushaltungslisten sind die Haushaltungsleiter verpflichtet. Als Zähler werden vom Magistrat für die einzelnen Grundstücke die Hausbesitzer bzw. ihre Vertreter (Verwalter) bestellt, welche verpflichtet sind, die ihnen von den Beamten der Igl. Schutzmannschaft zugestellten Zählpapiere an die Hausbewohner auszuhandigen und von diesen wieder einzusammeln. Die Abholung des Zählmaterials erfolgt vom 6. Dezember an durch die Schutzmannschaft. Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen zu machen, oder wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Großstadtkinder im Kreise Salzwedel. Das Kreiskomitee in Salzwedel veröffentlicht die Berechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Kreisamtes für die 1600 Magdeburger Kinder, die im vergangenen Sommer im Kreise Salzwedel untergebracht waren. Danach hat das Komitee außer der Vermittlung von 1600 unentgeltlichen Pflegeeltern noch über 4000 Mark aus Sammlungen für die Kinder aufgewendet. Etwa 40 Kinder befinden sich noch in dem Kreise.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 11. November bis 17. November 1917: die Zahl der Eheschließungen 34; der Lebendgeborenen (Bornwoche) 33 männliche, 25 weibliche, zusammen 58; der Gestorbenen 37 männliche, 47 weibliche, zusammen 84 (Bornwoche 31 männliche, 44 weibliche, zusammen 75), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 4 männliche, 5 weibliche, zusammen 9 (Bornwoche 6 männliche, 2 weibliche, zusammen 8); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten und zwar Scharlach 4 (davon — anwesende), Diphtherie und Krupp 69 (—), Unterleibstypus 4 (—), Rindpest 1 (—), Ruhr — (—).

Die Zahlung der Familienunterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern beginnt am Sonnabend den 1. Dezember und wird in der bisher üblichen Reihenfolge durchgeführt. Auch für die Folge werden die Zahlungen in der bisherigen Weise und Reihenfolge bewirkt, sofern nicht Änderungen eintreten, welche besonders bekanntgegeben werden.

Doppelkammermusik und „Freie Volkshöhne“ sind jedes zum Besten der Doppelkammermusik Magdeburg-Graben (Weiß, Anstalten) veranstaltet worden, so daß die „Freie Volkshöhne“ durch geschickte Geldhergabe diese durchaus bedürftigen Krieger unterstützt hat. Der kommende Sonntag, 2. Dezember, soll wieder diesen Kriegsteilnehmern gewidmet sein. Das Spielpersonal bringt das Sedermannsche Schauspiel „Johannseuer“ zur Aufführung, während Gertraud Krüger als Geigenvirtuosin ihr Können zeigt und Konzertsänger Adolf Reimer durch Gesangsvorträge den Abend verschönern wird. Die Veranstaltung findet wiederum in der „Deutschen Halle“, Grünstraße 1, statt. Der Beginn ist auf nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

Gegen die schlechten Kartoffeln. Eine Reihe von Maßnahmen gegen die Mitleidung schlechter Kartoffeln hat der Friedländer Gemeinderat ergriffen. Er hat folgende Einrichtung getroffen: Die Kartoffeln werden bei allen Friedländer Kartoffelhändlern mindestens einmal durch einen Beauftragten der Gemeinde auf ihre Güte hin nachgesehen. Die Kartoffelhändler haben dann die wirklich schlechten Kartoffeln an die Haushalte nicht zu verkaufen, sondern sie auszuliefern. Jeden Mittwoch vormittag dürfen die Kartoffelhändler die ausgefallenen schlechten Kartoffeln an einen Beauftragten der Gemeinde zurückgeben. Jedem Händler wird dann bei der nächsten Kartoffelabgabe die abgelieferte Menge schlechter Kartoffeln gut gerechnet.

Auf der Suche nach Streckmitteln. Im offiziellen Organ des Deutschen Hausfrauenvereins werden Verrechnungen angestellt über die Möglichkeit, den Eiweißbedarf zu einem Fünftel durch Leim oder Gelatine zu ersetzen. Die Leimernährung ist bei unzureichender Eiweißmenge ein wichtiges Moment, vorausgesetzt, daß der Leim einwandfrei gewonnen und gereinigt ist. Als Leimstoff von dieser Beschaffenheit ist die Gelatine als Nahrungsmittel sehr zu begrüßen. Vielleicht hat das Hausfrauen-Organ die Güte, den Verbrauchern nun auch mitzuteilen, auf welche Weise sie zu der wichtigen Gelatine kommen können, denn dank der Verarbeitungsmittel, die ja in Preußen noch durch kein Gesetz geschützt wird, ist Gelatine überhaupt nicht mehr ausfinden, es sei denn in mehr oder weniger denaturierter und verunreinigter Form in den verschiedenen Pudding- und Cremepulvern.

In Ost genommen wurde ein Goldarbeiter von hier, der seinen Eltern ein Paar Brillantohrringe und einen Brillantarmring im Wert von 1600 Mark gestohlen hat. Die Schmuckstücke hat er hier an Juweliere verkauft.

Ermittelte Diebin. Aus dem Majordom einer Schankwirtschaft am Breiten Weg ist am 4. d. M. eine silberne Handtasche mit verschiedenem Inhalt gestohlen worden. Als Diebin ist eine Konkordinin von hier ermittelt. Die Tasche mit Inhalt ist wieder herbeigeschafft, das Bestehende ist ersetzt.

Ein Zusammenstoß von zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn ereignete sich am Mittwoch nachmittag auf dem Breiten Weg an der Haltestelle Zentraltheater. Ein Motorwagen der Linie 1 fuhr, von Sudenburg kommend, gegen einen haltenden Wagen der Linie 2. Bei dem Zusammenstoß gingen sämtliche Scheiben des geschlossenen Perrons des Motorwagens der Linie 1 in Trümmer. Auch sonst erlitten beide Wagen Beschädigungen, blieben aber betriebsfähig. Einige Personen, darunter eine Schaffnerin, erlitten durch die umherfliegenden Glassplitter leichte Verletzungen. Der Führer des aufgefahrener Wagens gab an, vorschriftsmäßig gebremst zu haben, hätte aber den Wagen nicht zum Halten bringen können.

Die Pferdehändler in Magdeburg. In auswärtigen Zeitungen haben zwei größere Annoncen gestanden, wonach am 24. November in Halle a. d. S., Marienstraße 24, 160 Fohlen verlost und am 28. November in Magdeburg im Gasthof zum braunen Ross, Prätorenstraße 33, 86 Arbeitspferde öffentlich meistbietend an Landwirte versteigert werden sollten. Die zuerst erwähnte Annonce war mit „Landwirtschaftsstammer für die Provinz Sachsen“ und die andere „J. U. das Militär-Pferde-Depot: G. Sander“ unterzeichnet. Infolge der Bekanntmachung hatten sich hier eine Anzahl kaufslustige Personen eingefunden, die aber zu ihrem Erschaunen wahrnehmen mußten, daß in dem genannten Gasthof von einer Pferdeversteigerung nichts bekannt war. Vor dem Gasthof wurde ein Landwirt von auswärts von einem unbekannten Mann angesprochen, der angab, auch zwei Pferde kaufen zu wollen und den zufällig hier anwesenden Vorsitzenden der Landwirtschaftsstammer in Halle, von Herzfeld, gut kennete. In der Dummheitstraße trafen sie einen Mann, den der Unbekannte als den angeblichen Direktor bezeichnete. Ersterer kaufte nun zum Scheine zwei Pferde und der Landwirt eins für 2500 Mark, das er am 1. Dezember in Halle a. d. S. abholen sollte. Die drei gingen in eine Schankwirtschaft, wo der erste Unbekannte anscheinend 2000 Mark und der Landwirt 1000 Mark anzahlten. Letzterer erhielt eine Quittung auf gedrucktem Formular mit dem Stempel „Die Landwirtschaftsstammer für die Provinz Sachsen, Hauptst. in Halle a. d. S., Generaldirektion Halle a. d. S., v. Herzfeld“. Der erste Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlank, bartlos, hat dunkles Haar, volles Gesicht und präges Mund, er trug blauen Jackettanzug. Der angebliche Direktor ist etwa 50 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, hat meliertes Haar und Spitzbart. Bekleidet war er mit schwarzem weichen Hut und schwarzem Liebersteiner. Er trug eine braune Ledermappe unter dem Arme. Die Betrüger sind schon in vielen Städten aufgetreten und ist in der Presse schon mehrfach gewarnt.

Gestohlen wurden am 27. im Laufe des Tages aus einem Zimmer in der Kleinen Klosterstraße ein schwarzes, mit Wolle eingewickeltes Herrenjackett, zwei Hosen, eine schwarze und eine graue, eine schwarze Weste und zwei weiße Hemden; aus einer Wohnung in der Seebörner Straße ein schwarzer Winterüberzieher mit weiß gefüttertem Futter, zwei weiße Weste, 2500 Zigaretten und 2 Pfund Kaffee, aus einer Wohnung in der Pflanzengasse eine große Anzahl Wäsche und Kleiderstücke, einige Wäschestücke; abends auf dem Breiten Weg eine Handtasche, in der sich unter anderem ein goldener Klemmer befanden; von einem Fuhrwerk am Breiten Weg, 66 Magdeburgerstraße, ein Sack Mehl (im letzten Falle kommen zwei Soldaten als Täter in Frage); in der Nacht zum 28. aus Kellern in der Alexandersstraße eine größere Anzahl Gläser mit Bier, Mischgen mit Deszandinen, Flaschen Wein und Heidelbeeren und ein großer Topf mit Preiselbeeren; am 28. vor dem Hause Königsplatz Nr. 9 ein Fahrrad „Wanderer“.

Treibriemen diebstahl. Am 25. und in der Nacht zum 26. d. M. sind aus einem Fuhrtraum in der Wasserstraße fünf Treibriemen (7 bis 10 Meter lang und 12 bis 15 Zentimeter breit) und aus einem verschlossenen Raum in der Seebörner Straße sechs Treibriemen gestohlen worden.

Theater, Konzerte u.

Richtungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Freitag „Rosa Eisa“, Sonnabend nachmittag 1/8 Uhr 1. Weibchens-Kinder-Vorstellung „Athenbrädel“, abends 7 Uhr zum ersten Male „Dydemons Ehen“, Sonntag nachmittag 3 Uhr „Athenbrädel“, abends 7 1/2 Uhr „Arvatar“.

Zentraltheater. Heute Freitag sind Karten bis einschl. Donnerstag nächster Woche zu haben.

Städtisches Orchester. Mittwoch, 5. Dezember, abends 7 Uhr, Konzert im Aula, Leitung: Stadtkapellmeister Dr. Robl. Eintrittskarten zu 100 Pf. Plätzen bei Heinrichshofen, zu nichtem. Plätzen auch in den Vorverkaufsstellen.

Rosli Surflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.
(25. Fortsetzung.)

Ruodi schlief noch, als die junge Frau leise das Fenster öffnete, um nach dem Stande der Witterung zu sehen. Es hatte während der Nacht gewittert, und schwere Regenschichten wucherten von den Bergen tief in das Tal herein, von einem köpulen Aufzug träge hin und her geschoben. Himmel und Erde zeigten nur ein verdrießliches Grau in Grau. Ein widrig schwalliger Windhauch schlug von draußen in Roslis Gesicht, und eintönig, loszujagen mürrisch plätscherte der Regen herab.

„Ach Gott, was für ein grüßli Wetter!“ rief die junge Frau unwillkürlich aus.

„Was hast, Rosli?“ fragte der inzwischen erwachte Ruodi von dem ehelichen Lager her.

„Ach, Ruodi, lieb's Manni, geh heut nicht! Weißt, 's bringt keinen Segen, bei Regentwetter auszureisen.“

„Er, Du Räderli, da müßten ja die Leut' 's Reisen abso grad ganz bleiben lassen,“ entgegnete Ruodi, aus dem Bette springend.

„Aber könntest Du die Abrei' nicht verschieben, wenn auch nur auf morgen?“ 's Wetter könnt sich derweil ändern.“

„Nein, Räderli, das geht nicht. Was würd der Herr

Baron, der z' Bern auf mich und die zwei andern wartet, denken? Ich muß allweg fort.“

„Bei solchem Wetter?“

„Freilich, 's ist widerwärtig, ja. Aber weißt, auf Regen folgt Sonnenschein. Ich darf mich nit säumen und muß lüchtig ausbrechen, wenn ich z' Mittag 's Dampfschiff z' Brienz nit verfehlen soll.“

Rosli machte Nicht, aber sie vermochte einen schwachen Senfzer, der ihr die Brust hob, nicht zu unterdrücken. Er entging ihrem Manne nicht.

„Kommi, konni, Räderli,“ sagte er. „Du mußt Dir die Sach' nit schwerer machen als sie ist. Denk, Schätzli, wieviel Manne müßten zeitweilig von ihren Frauen fort! Bist doch gäng konnt 'ne rechte Schweizerin, hast ein kräftig's Gemüt. Muß ich denn in den Krieg oder in sonstige Gefahr? Bewahre! 's ist ja keine me. 'ne einfache Geschäfterei.“ Drum mach Dir und mir 's Herz nit schwer! Rued, ich freu mich schon jetzt unbändig auf den Tag, wo ich wieder heimkommi zu mei'n liebe gute Räderli.“

So tröstete er sie, und Rosli bemühte sich, eine Fassung zu zeigen, die sie nicht besaß. Sie konnte ein rätselhaftes Lachen, daß diese Reize für Ruodi und sie selber zum Unheil ausschlagen würde, nicht loswerden. Aber sie wollte dem teuern Manne das Herz nicht schwer machen und gab sich deshalb, als sie mitkommen müßten, alle Mühe, ruhig zu erscheinen. Sie versuchte sogar über die zärtlichen Scherze zu lächeln, womit er sich und sie über den Ernst der Stunde zu täuschen strebte.

Nis er zum Ausdruck bereit war, ließ sie es sich nicht nehmen, ihm bis zum Ausgang des Tales das Geleit zu geben. So gingen sie Hand in Hand durch das Regengetriebe der Morgendämmerung hin.

Da, wo der Fluß, durch eine enge Felsenkluft sich drängend, in ein breiteres Talgebiet hinabfällt, hat er sie, umzukehren, und so ging es aus Scheiden.

Mit nach der ihm nachschauenden rückwärts gewandten Augen schritt er dann den Berg abwärts. Da rief sie laut seinen Namen, eilte ihm nach und umklammerte ihn fest mit der Armen. Sie mußte noch einmal ihr Antlitz an sein Herz legen, das jetzt noch ganz ihr gehörte. Jetzt noch? Sollte es denn je anders sein können? Sie vermochte den unwillkürlich in ihr aufsteigenden Gedanken nicht auszubedenken und doch war ihr, als müßte sie den Geliebten mit Gewalt zurückhalten, mit der ganzen Kraft und Gewalt ihrer Liebe.

Er hatte sich zuletzt mit senkten Augen senkt von ihr losgemacht und war gegangen. Sie wußte nicht, wie sie zum Küstli zurückgekommen. Da sah sie nur im Ginstersbüschli, allein mit ihrer Trübsal. Es wand ihr zu eng in ihrem Nieder, zu eng in dem Zimmer. Sie meinte, der Mann müßte ihr ausgehen vor, laßender Schwüle, und sie müßte das Fenster aufreißen. Aber es war auch draußen kühl und trübe. Ihr Müd fiel auf die Wiege in der Ecke. „Gält ich ein Kind, so wär ich jetzt nicht so allein und verlassen,“ sagte sie und meinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

